

Kleine Kirche, große Zeitreise

Von der romanischen Tür mit Drachenköpfen bis zum golden leuchtenden Schnitzaltar: Die **ZAASCHER CHORTURMKIRCHE** vereint überraschend viele Jahrhunderte unter einem Dach.

ZAASCH. Wer von Zaasch redet, denkt zuerst an den Ententeich. An einem sommerlichen Nachmittag ist es daher ein vertrautes Bild, wenn eine Entenmutter mit ihren Küken über die Straße zum Wasser watschelt. Gleich nebenan steht die Chorturmkirche, benannt nach der Schutzheiligen St. Ursula. Auf den ersten Blick wirkt sie wie eine Dorfkirche wie viele. Auf den zweiten wird klar: Wer hier eintritt, geht auf eine kleine Zeitreise durch mehrere Jahrhunderte – denn der Raum beherbergt einen erstaunlichen Reichtum an schönen und besonderen Dingen.

WEHRHAFTER TURM UND TÜR MIT DRACHENKÖPFEN

Auffällig ist zunächst der Turm in der Mitte des Gebäudes. „In Zaasch wird die Dorfkirche wohl einmal eine wehrhafte Kirche gewesen sein, zum Schutz hat man den Kirchturm gebaut“, erzählt Pfarrer Matthias Taatz. Es handelt sich um einen Chorturm, also einen über dem Chor, dem Altarraum, errichteten Turm. „Während die Gemeinde im Freien stand, war der Altar damit überdacht.“ Nach und nach kamen Anbauten hinzu.

Schon an der Außentür zeigt sich das hohe Alter der Kirche. Sie stammt noch aus der Bebauungszeit im 13. Jahrhundert – ein echtes Original. Gestaltet ist sie mit Drachenköpfen, „zur Abwehr gegen das Böse ganz ty-

Die Zaascher Dorfkirche mit ihrem wuchtigen Feldsteinturm und den roten Ziegeldächern prägt seit Jahrhunderten das Ortsbild.

Fotos: Nannette Hoffmann

pisch für mittelalterliche Kirchen“, so Taatz. Hinter der Tür betritt man eine Vorhalle, ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert. „Hier konnten sich die Menschen im Ernstfall verschanzen“, erklärt der Pfarrer.

BAROCKES LICHT UND VIEL GESCHICHTE IM CHOR

Die großen, lichten Fenster stammen wohl aus dem 18. Jahrhundert und öffnen den Raum zum Dorf hin. Der Chorraum erzählt gleich von mehre-

ren Zeiten: Ein Sakramentshäuschen und ein altes Weikekreuz deuten auf mittelalterliche Wurzeln hin, darüber spannt sich ein Kanzelaltar aus dem Jahr 1800 mit zwei Abendmahlsdurchgängen. Die eingemeißelten Jahreszahlen 1817 und 1830 erinnern an wichtige Daten der Reformationsgeschichte – ein kleiner Geschichtskurs in Holz und Stein.

GOLDENER SCHNITZALTAR – HOHE KUNST IM KLEINEN DORF

Die größte Überraschung war-

net sich die Festtagsseite mit den Aposteln. Am Sockel des Altars sind die Heiligen Elisabeth, Katharina, Barbara und Margarete zu sehen. „Dieser Schnitzaltar ist etwas ganz Besonderes. Er zeigt hohe gotische Kunst und ist ganz in Gold gefasst – das gibt es so kein zweites Mal“, betont Taatz. Das Original steht heute in der Stiftskirche in Wechselburg. Die Zaascher Kirche erhielt 2018 zur 700-Jahrfeier des Ortes eine aufwendige Nachbildung. Und doch bleibt für den Pfarrer eine

Frage offen: „Was machte solch ein Altar in so einer kleinen Kirche?“ Schriftliche Belege dazu gibt es nicht.

net sich die Festtagsseite mit den Aposteln. Am Sockel des Altars sind die Heiligen Elisabeth, Katharina, Barbara und Margarete zu sehen. „Dieser Schnitzaltar ist etwas ganz Besonderes. Er zeigt hohe gotische Kunst und ist ganz in Gold gefasst – das gibt es so kein zweites Mal“, betont Taatz. Das Original steht heute in der Stiftskirche in Wechselburg. Die Zaascher Kirche erhielt 2018 zur 700-Jahrfeier des Ortes eine aufwendige Nachbildung. Und doch bleibt für den Pfarrer eine

Frage offen: „Was machte solch ein Altar in so einer kleinen Kirche?“ Schriftliche Belege dazu gibt es nicht.

ENGEL, HEILIGE UND SPUREN DER JAHRHUNDERTE

Zaasch birgt noch mehr Besonderheiten. „Hier gab es zum Beispiel einmal vier Glocken. Heute ist davon nur noch eine übrig“, erzählt Taatz. Die Kirche besitzt außerdem einen alten Pultengel aus Lindenholz, von dem aus früher die Evangelien verlesen

wurden. Der Engel steht heute mit nur einem Flügel und einem Arm da. „Der abgebrochene Arm könnte ein Hinweis sein, dass er vielleicht einmal ein Taufengel war“, vermutet der Pfarrer. Farbspuren deuten darauf hin, dass die Figur früher bunt gefasst war, sie wurde jedoch nicht farbig restauriert.

Im Schutt des Gebälks wurde eine weitere Figur entdeckt. „Die damaligen Pfarrer nahmen an, dass es sich um die Heilige Ursula handelt. Bemerkenswert ist: Egal, wo man in der Kirche sitzt – diese Frau lächelt einen immer an“, erzählt Taatz schmunzelnd. Auch das Kruzifix an der Wand erzählt von mehreren Zeiten: Das Kreuz selbst stammt aus dem 19. Jahrhundert, die Christusfigur dagegen aus dem Mittelalter.

Eine Augenweide ist der romanische Taufstein aus dem 11. Jahrhundert – das älteste Stück in der Kirche. Bei der Restaurierung der Sitzreihen wurden zudem zwei Originaltüren aus dem 16. Jahrhundert freigelegt, in Blau gefasst und mit Blumenornamenten versehen. Sie geben einen Eindruck davon, wie farbig der Raum früher einmal gewesen sein muss.

ORGELJUWEL UND EIN DORF, DAS SEINE KIRCHE SCHÜTZT

Wer den Blick nach oben richtet, bleibt an der flachen hölzernen Kassettendecke hängen. Ihre florale Bemalung ist ein kleines Kunstwerk für sich – keine Tafel wiederholt das Muster der anderen. Sie wurde 1936 eingezogen und überspannt seitdem den gesamten Raum.

In der Empore erhebt sich ein besonderes Orgeljuwel: die Geißler-Orgel aus dem Jahr 1856. Sie ist die 13. Orgel aus der Eilenburger Werkstatt von Conrad Geißler, ausgestattet mit zwei Manualen und zwölf klingenden Registern.

Ein kleines Westfenster mit farbigem Glas setzt einen zusätzlichen Akzent. „Dazu gibt es allerdings keine weiteren Aufzeichnungen“, sagt Pfarrer Taatz. Sicher ist dagegen eines: Die Zaascher stehen zu „ihrer“ Kirche. Der Pfarrer ist sichtlich stolz auf die Gemeinde und den Förderverein Kirche Zaasch, die sich über viele Jahre hinweg für ihr Bauwerk eingesetzt haben. „So bleibt ein Teil der Geschichte, unseres kulturellen Erbes, für die Nachwelt erhalten“, sagt er.

NANNETTE HOFFMANN



Schwere Holztür aus dem 13. Jahrhundert mit schmiedeeisernen Bändern: Durch sie betreten Besucher die Zaascher Kirche.



Der doppelt gewandelte Schnitzaltar von 1510 in der Zaascher Kirche: In der Festtagsansicht leuchten Apostel und Heilige in Gold – eine Nachbildung des Originals aus der Stiftskirche Wechselburg.



Portikus-Kanzelaltar mit zwei Abendmahlsdurchgängen: Die Jahreszahlen 1817 und 1830 über den Türen erinnern an 300 Jahre Reformation und Augsburger Bekenntnis.

LEIPZIG KOMPASS

ZU DEN
ERGEBNISSEN



SO TICKT LEIPZIG!

Kommunalpolitik, Bauen und Wohnen, Mobilität, Zukunfts- und Alltagsthemen – wie lebt es sich aktuell in unserer Stadt?

Wir haben nachgefragt – Sie haben geantwortet.
Alle Ergebnisse der großen Umfrage jetzt lesen.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG 